

# Auf Trab

## Ein Erfahrungsbericht mit Reisegästen in Südostasien

**Es gibt verschiedene Gründe, weshalb Menschen in die Ferne reisen, sei es die Neugier am scheinbar Exotischen, sei es das Prestige, das sich mit einer solchen Fernreise verbindet oder der Wettlauf mit der Landkarte und den Stecknadeln.**

**Verena Schmidt**

Herr Stegmüller, ein deutscher Herr Max Mustermann, sah einen Bericht über Laos im Fernsehen und möchte daraufhin dieses Land bereisen. Mit ausreichend finanziellen Mitteln bucht er nun entweder über ein Reisebüro oder direkt beim Reiseunternehmen seiner Wahl. Das Unternehmen nimmt sich einen Teil des gezahlten Reisepreises als Risikoabsicherung für andere von ihm angebotene Reisen und zur Gewinnerwirtschaftung. Mit dem Rest werden die Ausgaben beglichen: dabei hauptsächlich eigene Sachbearbeitungsgebühren, Transportkosten (Bahntickets, Flüge), wenn vorhanden eigene ReiseleiterInnen und Fahrer sowie die Agenturen vor Ort. Die lokalen Agenturen verkaufen dem Unternehmen, mit dem Herr Stegmüller reist, meist ein »Package-price« für die gesamte Tour, inklusive Essen, Unterkunft, eigenen Guide und Fahrern sowie deren Transportkosten.

### Das Reiseunternehmen

Herr Stegmüller wird von einer deutschen Reiseleitung begleitet, die seine Kontaktperson ist und zwischen ihm und der lokalen Agentur vermittelt, die wiederum durch den lokalen Guide vertreten wird. Diese beiden arbeiten zusammen. Sie sorgen dafür, dass alles planmäßig läuft und auch für Herrn Stegmüller ausreichend leckeres Essen serviert wird, dass seinem Gaumen mundet. Es soll einheimisch sein, beispielsweise *Lab* in Laos, kleingeraspeltes Fleisch mit Kräutern, oder *Amok* in Kambodscha, Gemüse oder Fleisch in Kokossauce und Bananenblatt. Aber es darf nicht zu scharf sein, muss für ihn ästhetisch aussehen und soll gefälligst keine üblen Nachwirkungen in seinem an europäisches Essen gewöhnten Leib anrichten. Dass Herr Stegmüller ein sauberes Bett

bekommt und ihm die Möglichkeit gegeben wird, ausreichend Andenken zu kaufen, aber bitte keinen »Kitsch« oder »Souvenirs«, sondern günstige und »traditionelle« Produkte – Fischreusen oder Beile braucht er nicht, Holzschnitzereien oder Handarbeit aus Seide sollten es sein, die man bei uns auch gebrauchen kann.

Reiseleiter und Guide agieren als Zwischenhändler und vermitteln ihm Dienste und Preise. Die Möglichkeiten zur Gewinnerwirtschaftung sind auch an dieser Stelle gegeben. Firmenabhängig legal, beispielsweise bei der Vermittlung von freiwilligen Ausflügen – eine Bootsfahrt auf dem Mekong, ein Elefantenritt – oder dem Währungstausch. Herr Stegmüller freut sich über seinen *lao lao* Schnaps oder *Beer Lao* in »traditioneller« Umgebung, umrahmt von laotischen Klängen, und zahlt.

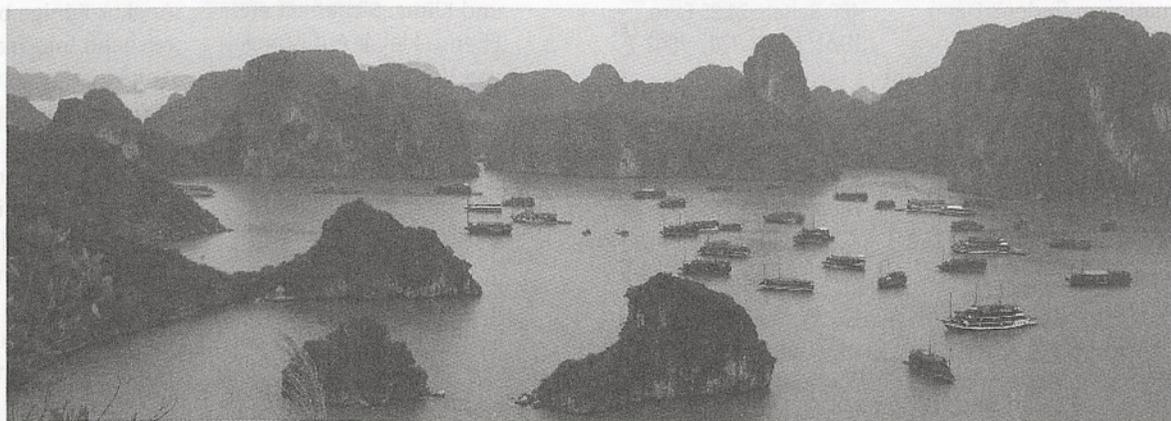
In Restaurants oder Hotels angestellt zu werden, ist hier ein erstrebenswerter Job. Er ermöglicht den Zugang zur Welt der reichen Reisenden und sichert ein höheres Einkommen. Zum Beispiel durch Trinkgeld. Obwohl, das ist dann schon wieder abhängig, welches Klientel die Einrichtungen besucht. Sind es Koreaner oder Holländer (schwach), Australier oder Amerikaner (stark) oder gar der sparsame Herr Stegmüller aus Deutschland? Man sucht sich die Gäste aus. Die tausenden Arbeit suchenden Mädchen können das nicht, die des Nachts den Wünschen der vorrangig männlichen Reisenden nachkommen müssen, um sich und ihre Familie über Wasser zu halten.

So geht der Herr Stegmüller zu den Sehenswürdigkeiten und zahlt seinen Eintritt. Davon bekommen in Siem Reap, dem Tor zu Angkor, das jährlich (von Oktober bis April) drei Millionen BesucherInnen aufnimmt, 30 Prozent der private Investor, der die Eintrittsanlagen und – Checkpoints besitzt sowie 70 Prozent die *Apsara Conservation Authority* und UNESCO, die sich um die Erfassung, Restaurierung und Erhaltung der Anlagen kümmern (Aussage laut hiesigem Guide). 20 Dollar für einen Tag Besichtigung. Und die Menschen in Kambodscha? Ja, sie können als Angestellte arbeiten, entweder bei Restaurierungsarbeiten oder als Eintritts- und Checkpointper-

Die Autorin ist Ethnologin und Politikwissenschaftlerin und seit drei Jahren als Reiseleiterin tätig.

sonal. Tolle Aussichten, vor allem Aufstiegschancen! Die Tukfahrer und lokalen Guides aber haben ein gutes Business, da momentan der BesucherInnenstrom nicht abreißt. Und die »Expats« leben wie die Kaiser.

Oder wie erklärt sich, dass sie superteure Geländewagen in einem der ärmsten Länder Südasiens – Laos – fahren können, wo doch die Straßen normal autotauglich sind und das Geld anders bei den Laoten angelegt werden könnte. Oder zum Beispiel der Reis, den das europäische *World Food Programme* in Straßendörfern von Nordostlaos abwirft. Er wird für die *lao-lao* Schnapsbrennerei genommen. Aber war das die Absicht, mit der die Menschen in Europa spenden?



Ein Paradies nach Herrn Stegmüllers Vorstellungen: die Bucht von Halong

Foto: G. Findeisen

### Die Gäste

Die Gäste wollen helfen, bringen Klamotten mit, second hand, Zahnbürsten und Seifen aus ihren Hotels. Aber bitte nur in Gegenden, in denen keine eigene, keine »traditionelle« Kleiderfabrikation besteht, in der die Menschen absolut darauf angewiesen sind. Sie wollen helfen? Na dann los, kauft lokale Produkte zu lokalen Preisen! Ja, es ist schwierig. Es gibt ja in allen Ecken von Nordvietnam bis Mittellaos nur noch Waren aus China.

Mit Beginn diesen Jahres 2011 waren plötzlich hunderte von vietnamesischen Trucks auf der Nationalstrasse 13: Viele Hydropower-Projekte sind geplant. Privatbanken und große Einkaufszentren expandieren. »Die Idylle, das »letzte unentdeckte Paradies Südasiens«, das alte Königreich der lächelnden Menschen und die »unberührte Natur« locken. Gäste aus aller Welt, die es sich leisten können – vor allem Nordamerikaner, Ostasiaten, Europäer – kommen. Und wo bleiben die Laoten? Genauso wenig wie sie abgetragene Klamotten brauchen, genauso wenig brauchen sie ausländische Investoren (außer die wenigen, die davon profitieren), die ihnen die restlichen Quadratkilometer Boden wegnehmen. Welche Rolle in diesem weit verzweigten Straßennetz spielt nun Herr Stegmüller?

Er ist Investor, Inspekteur und Passant zugleich. Er erwartet einen reibungslosen Ablauf, Luxus auch im Hinterland, sanitäre Einrichtungen wie »Daheim«, selbstverständlich aber gleichzeitig »unverdorbene« und »unberührte« Gegenden. Er gibt sein Geld den Tradern, den Konzernen, aber vor Ort lässt er sich maximal zu einer Spende herab. Womöglich dem kleinen Jungen mit den großen Augen: »zehn postcards, only one Dollar Sir« (Siem Reap). Der nette Onkel gibt großzügigerweise zwei. Es klappt, die Kinder verkaufen ja besser als die Erwachsenen. Schule? Wozu? Sie lernen Fremdsprachen auf der Straße und machen das Business ihrer Eltern. Hätten sie eine andere Chance auch mit Bildung, ist der Weg frei für Abiturienten oder Hochschulabsolventen? In Laos

und Kambodscha jedenfalls kaum. Hier, in der alten, neuen Kolonie, züchtet man sich eine Bettler- und eine Luxusklasse, die Schere klapft zunehmend auseinander. Im Januar sahen wir zum allerersten Mal BettlerInnen in Laos (Phou Khoun und Namthone).

Herr Stegmüller und seine Reisefreunde halten die Fäden in der Hand und ahnen es nicht einmal. Tourismus in Südasiens: Segen und Fluch zugleich.

### Und wir?

Bevor man nun selbst die eigenen Schritte aus dem scheinbar sicheren Heim wagt, gehört als erster und grundlegendster »Reiseführer« »Achtung Touristen« von Christian Adler (Reise Know How Verlag) gelesen und dann in die Handtasche, damit er auch immer greifbar ist. Danach kann ich für Südasiens folgendes als *Basics* empfehlen: die Sprachführer des *Lonely Planet*, den klassischen Reiseführer von Stefan Loose, die Hintergrundliteratur »KulturSchock« vom Reise Know How Verlag, die Bücher von Heinz Kotte und Rüdiger Siebert sowie – und das ist jetzt keine klassische Werbung, sondern ernst – die *südostasien* als »Newsletter«. Damit bewaffnet kann man zwar keinen »Krieg« gewinnen, aber es ist ein Anfang. Gute Reise und gesunde Heimkehr!